

Die Leute sind da alle klein,
denn es sind lauter Vögelein;
und meine ganze grüne Stadt
ist, was den Namen Wald sonst hat.

32. Der Knabe im Walde.

Ein Knabe lief in den Wald. Da rief ihm der Eichbaum zu: „Komm, lagere dich in meinen Schatten!“ Der Knabe antwortete freundlich: „Schönen Dank! Wenn ich zurückkomme, will ich es thun; jetzt bin ich noch nicht müde.“ Darauf begegnete er der Maiblume, die sprach: „Komm, rieche meinen Duft!“ Der Knabe ging hin, und weil sie so lieblich roch, sprach er: „Maiblümchen, ich will dich mitnehmen für meine Mutter.“ Und die Blume war es zufrieden. Nun erblickte er die rote Erdbeere, die rief ihm auch zu: „Komm, pflücke mich, ich bin reif!“ Da antwortete der Knabe: „Erdbeerchen, dich will ich meiner Schwester mitnehmen.“ Und sie ließ sich gern brechen. Zuletzt kam der Knabe zu der Tollkirsche, die rief ihm auch zu: „Komm, is mich! Gleicht nicht meine Frucht der Kirsche?“ Der Knabe aber antwortete: „Ich will dich abbrechen und meinem Vater zeigen; der kennt dich besser als ich.“

33. Gefunden.

Ich ging im Walde so für mich hin,
und nichts zu suchen, das war mein Sinn.

Im Schatten sah ich ein Blümlein stehn,
wie Sterne leuchtend, wie Auglein schön.

Ich wollt' es brechen, da sagt' es fein:
„Soll ich zum Welken gebrochen sein?“

Ich grub's mit allen den Wurzlein aus,
zum Garten trug ich's am hübschen Haus.

Und pflanzt' es wieder am stillen Ort;
nun zweigt es immer und blüht so fort.

34. Die Schlüsselblume.

Ohne Strauß geht im Frühling das Kind nicht aus dem Walde, es will sich den Frühlings schmuck auch in die Stube tragen. Am liebsten pflückt es die Schlüsselblume. Stehen doch so viele da, und wie sind sie so einladend und lieblich! Unten am Boden